



Eva Maaser

Leon und die Teufelsschmiede

Schneider 2008 • 248 Seiten • 8,95 • ab 12

Der erst 13-jährige Waisenjunge Leon, der in Stralsund in einem Kloster lebt und dort erzogen wird, erlebt nunmehr im dritten Band der Reihe ein Abenteuer im Jahr 1334. Als er einen Spaten zur Reparatur zu den Schmieden Ghotan und Reymar Reyneke bringen soll, begegnet ihm der wahnsinnig scheinende Ghotan, der seinen Schmiedehammer schwingt: Beginn eines neuen aufregenden Abenteuers, das er mit seiner Freundin, Tochter des Stadtvogts und damit nicht unbedingt eine sozial passende Freundschaft, überstehen muss. Denn nicht nur die Existenz der Stadt steht auf dem Spiel, sondern auch die der gebeutelten Reynekes.

Der dritte Band ist eine schöne, spannende Geschichte aus der Zeit des Hochmittelalters aus einer deutschen Stadt im Osten. So lernen die jungen Leser einmal eine völlig andere Gegend kennen und erfahren, dass es nicht nur im Süddeutschen blühende Handelsstädte gab. Spannend ist die Geschichte nicht allein durch die vielen gefährlichen Situationen oder dramatischen Momente (z.B. die Rettung Ghotans nach einem massiven Versuch der Vergiftung), sondern auch durch die allmählich sich abzeichnenden Gründe für die Gefahr. Natürlich gibt es auch finstere Gesellen und dunkle Andeutungen über das Schicksal von Personen. Daneben wird das Ganze von der Autorin mit einer zarten Liebesgeschichte verwoben. Auch das schafft eine gewisse Spannung. Nebenbei erfahren die Leser auch etwas über eine Stadt dieser Zeit: das Leben im Kloster, das der einfachen Leute, der Handwerker oder Kaufleute. Leider vermisst man an dieser Stelle einen Stadtplan oder kurze historische Hintergrundinformationen in einem Anhang. Und wie wäre es mit Internet-Adressen?

Trotz einer guten historischen Recherche gibt es Schwachpunkte. Beginnen wir mit der Kohle, die der Autorin nach in Tonnen aus England stammen soll. Dies ist aus mehreren Gründen falsch: Zur Verhütung von Metall war damals nur Holzkohle verwendbar. Steinkohle war wegen des hohen Schwefelgehaltes nicht nur ungeeignet zur Erreichung des Schmelzpunktes, sondern auch hochgradig gefährlich, weshalb deren Verwendung bereits seit der Mitte des 13. Jahrhunderts vielfach verboten war (z.B. Zwickau 1348). Wenn Steinkohle verwendet wurde, stammte diese hauptsächlich aus Wallonien, der Transport aus England war zu teuer. Zudem wurde (wenn) Kohle nie in Tonnen transportiert, sondern in den Frachträumen der Schiffe (WENN). Mit der Zeit verwendet die Autorin ganz offensichtlich "Tonne" als Massenangaben im heutigen Sinne.

Weiterhin sind die medizinischen Begriffe und Diagnosen falsch oder zu modern: Begriffe wie "Nierenprellung" (S. 57, damals völlig unbekannt) oder "Krankenrevier" (S. 59, man sollte eher den lateinischen Begriff verwenden) sind unpassend.

Was bleibt unter dem Strich? Ein ordentlicher historischer Roman mit einigen wenigen Unzulänglichkeiten. Man darf auf ein weiteres Abenteuer im Jahr 1334 gespannt sein.

Elmar Broecker